Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 23 (1867)

Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

23. Bd. 1867.

№ 48. 30. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Glossen zum neusten Militäranzug und Anstrich nebst glänzender Beschuppung!

„Nichts ist beständig als der Wechsel; die kürzesten Fräcke sind leider auch immer die engsten; die beste Uniform wie Regierungsform ist immer noch nicht erfunden worden," würde der wohlbekannte Sprichwörter-Virtuos Sancha Pansa heute vor sich hinbrummen und sich mißmuthig auf seinem Esel hin- und herwiegen.

„Grün ist des Lebens goldner Baum," — würde er fortfahren; grün ist die Farbe der Hoffnung, des Krautes und des eidg. Stabes. Was auf der Welt ist nicht alles grün! Es gibt grüne Finken und Zeisige, grüne Bohnen und Brillen, selbst grüne Esel nach Gellert, ja sogar grüne Menschen, nämlich weingrüne und Grünschnäbel. Einen grünen Gorilla hat Prof. Vogt in Genf leider noch nicht entdeckt, wenn er nicht etwa einen moosigen knorrigen Weidenstock für einen solchen angesehen hat. —

Diese schöne grüne Farbe, die besonders an Uniformen, welche schon 30 Jahre alt und manchen Sturm erlebt, einen so unaussprechlichen changeant zeigt, soll nun aus der eidg. Armee verschwinden. Adieu, grüner Stab, ade zum letztenmal grünlich gewesene Cavalerie! Jetzt wird plötzlich alles blau, dunkelblau, düster, gewitterdrohend, unheilschwanger.

Wie werden die Heiterblauen, die Feldscheerer jetzt jubeln! Jetzt sind wir die einzig Schönen, die Ausgezeichneten, die Stäbler in den Augen der Laien, hurrah! Es lebe hoch der Oberfeldarzt Heyer von Küttigen, der blauste aller Blauen!

An die Stelle des Frack's tritt der Rock. Jetzt laßt uns sein ein einig Volk in Röcken, wohlverstanden Waffenröcken! (Nächstens werden wir aussehn wie Russen, es fehlt uns nur die Zuckerbeck-Mütze; aber lieber kein Fleisch, als kein Rand am Hut.)

Auch der Czakko fällt weg; dafür eine Mütze. Ein Volk in Mützen, aber wohlverstanden nicht Schlafmützen. „Jakob wo bist du?" spielen die Kinder; „Czakko, wo bist du?" werden die Soldaten (im Bivouac) spielen.

„Und wenn der Mantel fällt, muß auch der Herzog nach" — sagte Verrina im Fiesco, sagte Dr. Locher im Justizmohr, brummt Saucho Pansa nach; und wenn der Czakko fällt, muß auch der Zweispitz nach! O Czakko, o Zweispitz, unsterblichlicher Nebelspalter, du goldbetreßtes, schwungvolles, befiedertes Ideal jenes Mannes, „der zuerst mit kluger Hand, des Mannes Schmuck, den Hut erfand," du fällst dahin!

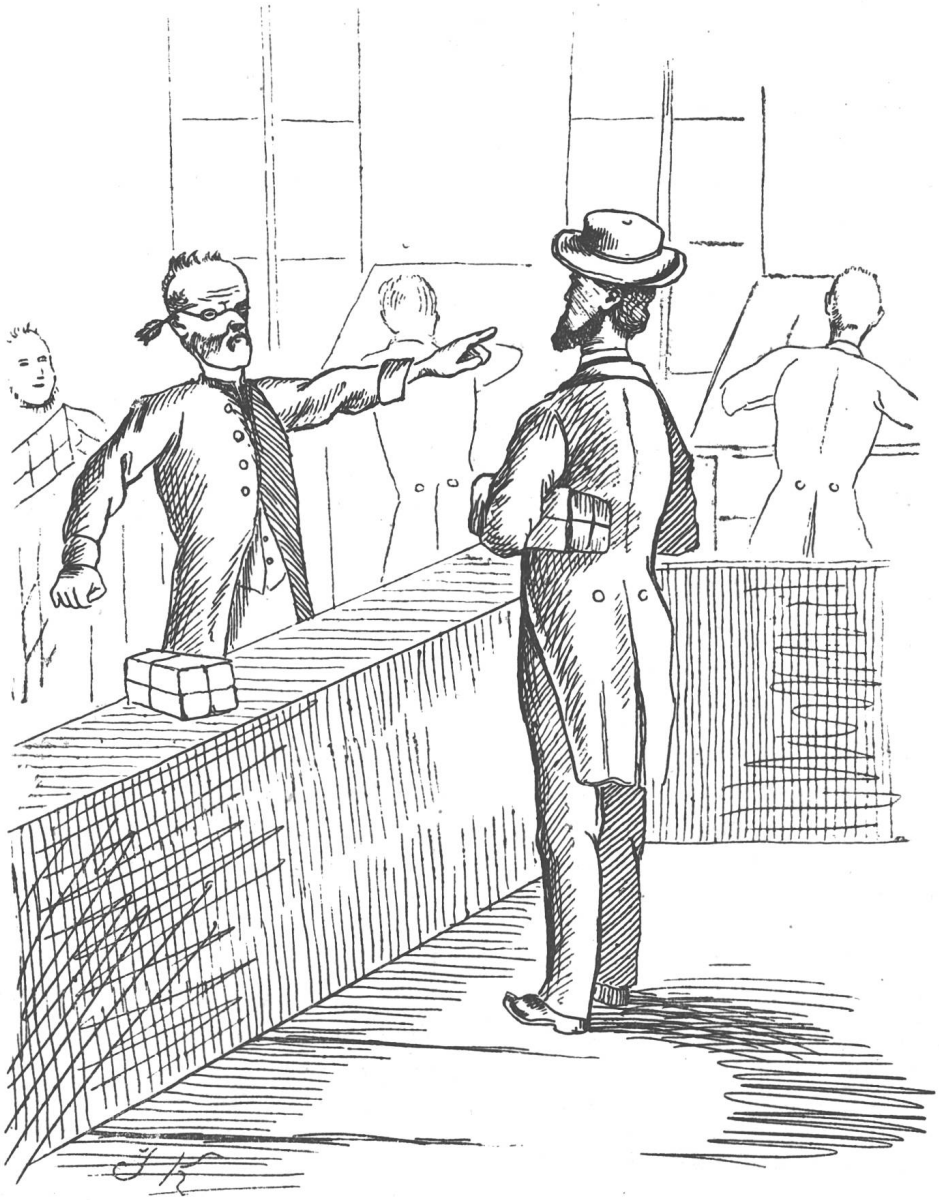
Lösch aus mein Licht in Nacht und Graus,
Mit allen Czakko's ist's jetzt aus,
Der Zweispitz soll verderben,
Nun will ich gerne sterben.

Fort mit den Infanteriesäbeln, es gibt Faschinenmesser, eine Seite zum Sägen, die andere zum

Rasiren. Unsere Cavalerie hätte solche Messer auch nöthiger als ihre Säbel, die ihr Abends nur zwischen die Beine kommen und sie zum Falle bringen.

Statt Epauletten Schuppen. Fische, werdet nicht neidisch! Ach, wenn doch gewissen Leuten die Schuppen von den Augen fielen, damit sie klar einsähen, was Schuppen auf den Achseln nützen. Eine einblättrige Schuppe für den Unterlieutenant, eine zweiblättrige für den Oberlieutenant, ein dreiblättriges Kleeblatt für den Hauptmann. Ein Oberst bedarf schon eines Grasbogens oder Fischnetzes, um seine mehrblättrigen Schuppen zu verwahren. Warum hat man die Schuppen nicht an die Pariser Weltausstellung geschickt? Doch genug. „Die rechte Achsel soll nicht wissen was die linke trägt; es geräth nicht Alles und fehlt nicht Alles und so viel Köpf so viel Sinn," sagt der Sancho Pansa und gibt seinem Esel die Spornen mit dem Absatz. Amen.

Auf der Post in Limmat-Athen.



Postoffiziant: Wüssed Ihr nüd, was Anstand ist? Chönned Ihr Euere Huet nüd abziehe?
Bürger: Ich ha nu gmeint, er chönnt mer öppe au na gstohle werde.

Soldatenleben im Frieden oder das Duell auf Besenstiele.

Wo Kraft und Muth in des Utzistörfers Seele flammen,
Fehlt nie der Besenstiel beim Becherklange.
Er stehet fest und haut sie All' zusammen,
Bis selber ihn zerbläut des Gegners Stange.

Feuilleton.

Ein Friedensfreund an die Herren Tocherianer, Ulm- und andere Grobianer in Neuathen.

Verehrteste Herren!

Ihr zu allem Thun entflammter Hausstreit bedroht die Schweiz durch die Heranziehung von Justiz- und andern Mohren und die allfällige Kreuzung derselben mit urchigen Strohlhagelraçen mit der großen Gefahr, daß im ganzen Gebiet der Nordostbahn zuletzt gar Keiner mehr sauber über's Nierenstück, sondern Alles an Lungen und Lebern vermulattet und gespriggelt sein wird. Principiis obsta. — Stand dem Tüfel a d'Nase a! Gebt Euere Mohren insgesammt, ehe sie allzu zahlreich und mächtig werden, in die Wasche, aber an einen ganz neutralen Ort, z. B. nach Lenzburg, wo sie das Mohrenwaschen aus dem ff verstehen und vom letzten Mal her mit Bürsten, Ribeln, Cyankali und andern homöopathischen Mitteln noch ziemlich versehen sind! Nichts für ungut, Alles um des lieben Friedens wegen!

Barth. Incognito,
Mitglied des Friedenskongresses.

Gorillius, Patriarch der Affen und Menschen, an seine allopathischen Ururenkel im Aargau.

Freundlichen Gruß und Tatzschlag zuvor!

Da habt Ihr's! Habt Euch selber auf's Maul geschlagen und meinem besonders lieben und würdigen, homöopathisch werthen Hrn. Heyer auf's hohe Kameel geholfen. Ihr habt es ja den Bauern laut verkündet, daß sie und alle Menschenkind, und was sonst noch so Viecher sind, von den Affen, resp. von mir abstammen, und die Bauern, die Euch sonst höchst selten Etwas glauben, haben aus bloßem Instinkt für die Wahrheit dieses Gsätzli verschlungen auf einmal, Druck und Schluck! Wenn sie nun im besten Glauben daran ihre Affenhäute dem ersten besten Kaffer zum Gerben geben wollen, was habt Ihr so mächtig dagegen zu eifern? Liegt denn an einer Affenhaut so besonders viel, während man die größern und also werthvollern Rinder- und Roßhäute Jedem anvertrauen darf? Ich wenigstens wüßte unter meinen doktorirten und nicht doktorirten Laxirenkeln bezüglich des Gerbens zwischen Heiern und Nichtheiern keinen so großen Unterschied zu machen. Alle reizen, bis es pützt. Meine ächten

Nachkommen im großen Walde Guinea haben in dieser Beziehung schon längst völlige Gewerbe- und Gerbefreiheit eingeführt. Da seid Ihr im Aargau noch weit zurück! Drum unter Billo nachgerückt, die Medizin auf's Ohr gezwickt!

Euer doch allzeit wohlgewogener Erzvater
Affraham in partibus nigrorum.

Bekehrung durch Bier.

(Eine wahre Geschichte aus Oltenitza.)

Tuchherr: Ihr andern Bierbrauer werdet für das, was ihr euch an euern Kunden versündigt, per Expreßschnellzug zur Hölle befördert.

Papa Brauer: Wir werden immerhin um eine Stufe über euch Fabrikanten kommen. Da wollen wir dann auf euere Lästerzungen, die ihr ellenlang zum Hals hinaus strecken werdet, von dem Bier herabträufeln lassen, über das ihr Jahr aus Jahr ein schimpfen zu müssen glaubt. O wie werdet ihr danach lechzen und schreien: „Mehr, mehr!" Aber nein, nur tropfenweis sollt ihr es erhalten und wenn ihr darüber nochmals des Teufels würdet.

Tuchherr: Wenn das so ist, daß ich auch in der Hölle von eurem Bier trinken muß, dann will ich mich lieber sogleich bekehren. Elise!

Elise: No-nes Glas?

Tuchherr! Nei, gang hol-mer der Kaplon.

Telegraphische Depesche.

Athen. Dr. Locher und Dr. Ulmer haben soeben in der Häfelei Schmollis getrunken. Allgemeine Versöhnung. Die Stadt wird freiwillig illuminirt. (Agentur Lügwas.)

Welches gilt?

(Eine Preisfrage für Journalisten.)

Nach Rio Janeiro wurde als schweizerischer Konsul erwählt:

laut Bund: Herr **Setzler** —
laut N. Zürcher-Zeitung: Herr **Wetzler** —
laut Basler Volksfreund: Herr **Jetzler**. —

Wer hat recht?

Meier: Gesetzt der Fall, du habest einen Schuldner, der all deine Mahnbriefe mit der Bemerkung „abgereist", „gestorben" oder dgl. refüsirt: wie würdest du's anfangen, dir Gehör zu verschaffen?

Dreier: Ich würd' es machen wie der schwarze Fritz in Gallörien, der sich zu diesem Zwecke schwarzberänderter Trauercouverts bedient. Der Adressat glaubt eine unverhoffte Erbschaft zu machen und reißt hastig auf. So läßt sich noch überdieß die Frankatur ersparen.

Aus Gallörien.

(Im Wirthshaus.)

Wirthin: Pfehl mich Ihne, Hr. Adolf! Genzis d'Ehr au wieder e mol? Sind Sie chrank gsi? —

Gast: Seb grad nüd, aber e strohligs Leben isch es amig, weme so lang i der Familie glebt het und mueß wieder z'Chost goh.

Wirthin: I würd aber au wieder e Frau näh, wenn i Sie wär.

Gast: Nä, säb däth i nümme i mim Alter. E Jungi mag i nid, wil i nit alpot i Gfohr mag cho d'Taufigelte azlegge, und en Alti, wo bloß no gagset, möcht i au nüd.

Wirthin: Jo dem isch guet z'helfe. S'git uf em Land no wacker Lüt. Nehme Sie eini, wo scho g'heuet und g'öhmded hät und no es schöns Herbgras*) häd.

*) Herbstweid.

Basler Theaterzettel.

Die verfolgte Unschuld.

Hierauf folgt:

Das Nachtlager von Granada.

Basilorisches Preisräthsel.

Was sind die Kleinbasler?*)

*) Der ehrliche Finder einer richtigen Auflösung darf dem nächsten Lever des Lällenkönigs beiwohnen und erhält von demselben einen gnädigen Blick.

Briefkasten. Nazi. Schönen Dank. Wir thun das Mögliche. Was heute nicht kommt, kommt in 8 Tagen. — W. in St. G. Verwendet. Wir werden diskret sein. — Münchhausen. Bon. — V. in B. Auch nicht übel. — Dr. Hanneton. Am Born und noch weit herum wachsen keine Pomeranzen. — Bobi. Es ließ sich wohl nicht anders einkleiden. — G. S. in M. Mit Vergnügen benutzt. — *Carlo.* Unsere Antwort ist bereits in Ihren Händen. — X. in Z. Wir haben dießmal unsre Scheere im Futteral behalten. Was den Helg betrifft, so bietet die Composition unserm Zeichner Schwierigkeiten; schicken Sie uns wenn möglich eine Skizze. Den Oberrichter lassen wir vorläufig fallen. — K. in A. Nicht pikant genug. In diesem Genre dürfen wir nur das Feinste bringen. — C. R. in A. Sie erhalten Ihre Zusendung zurück. — *Deux glaneurs.* Nous tâcherons d'utiliser votre croquis. — A. G. à P. Mille graces! Réponse par lettre. — J. R. in M. Bald wiederkommen! Solche Beiträge werden stets willkommen sein. — Baslerbeppi. Toujours le bienvenu!

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.